

**STRUKTUR DES BEIWORTS IM LYRISCHEN WERK  
HUGO VON HOFMANNSTHALS**

LEONAS PETRAVIČIUS

Die Lyrik Hugo von Hofmannsthal (1874–1929) umfaßt nur eine kurze Periode seines Schaffens, das Jugenddezennium 1890–1899 [Broch, 87]. Vor den Gefahren des „Pan-Ästhetizismus“ fliehend, von Zweifeln an der Echtheit und Wahrheit der Worte geplagt (vgl. den bekannten „Brief des Lord Chandos“), entsagt Hofmannsthal völlig dem Gedicht und wendet sich dem epischen und dramatischen Schaffen zu. Vor allem das Drama ist für Hofmannsthal die Literaturgattung, „wo Wille und Tat, die Gestalter eines guten Lebens ihre Stätte haben“ [Jaszi, 223]. „Das Dichtungsverbot wurde auf die Lyrik beschränkt“ [Broch, 96].

Trotz des verhältnismäßig kleinen Umfangs ist die Lyrik Hugo von Hofmannsthal keinesfalls einheitlich in ihrem Gegenstand und in ihrer Form. Die Interpreten des Hofmannsthalschen lyrischen Werks schreiben von der „schönen, magisch-metaphorischen Aussageweise“, aber auch von der „daseinsunmittelbaren Sprachschicht, die...stärker als die Bildsprache zu symbolhafter Aussage, im Sinne einer Weitung ins Allgemeine und Gültige, neigt“ [Mausser, 28].

Einen Weg zur Deutung der inneren Entwicklung Hofmannsthal zeigen seine Aufzeichnungen „Ad me ipsum“. Dieser Weg ist ein Durchringen aus der Praeexistenz zur Existenz, „die Introversion als Weg in die Existenz (der magische Weg)“ [Ad me ipsum, 214–215].

1) Am Anfang seines lyrischen Werks erlebt der Dichter das Leben nur als ein Äußeres, als Vergänglichkeit, er befindet sich in der Situation der „Unverbundenheit“. „Die Dinge stellen sich als bloße Phänomene dar, die durch keinen Sinn von innen her mit dem aufgefüllt sind, was man die Gewichtigkeit des Seins nennen kann“ [Mennemeier, 25]. Zu dieser Stufe gehören „Ballade des äußeren Lebens“ (1895), „Terzinen“ (1894), „Vorfürhling“ (1892), „Erlebnis“ (1892), „Fremdes Fühlen“ (1894).

2) Ein anderer Teil der Gedichte sind die sog. „absoluten Gedichte“ [Mennemeier, 58], sie sind „existenzfern“, bewegen sich frei im Geistigen: „Leben, Traum und Tod“ (1893), „Gute Stunde“ (1894), „Lebenslied“ (1896), „Großmutter und Enkel“ (1899). „Gesellschaft“ (1896), „Ein Traum von großer Magie“ (1895), „Reiselied“ (1898), „Ich lösche das Licht“ (1893), „Der Kaiser von China spricht“ (1897) u. a.

3) Eine dritte Gruppe von Gedichten stellt das Leben in den Zusammenhang des Alls. Das Hier und Jetzt wird geheimnisvoll auf die Ewigkeit bezogen. Nach dem Durchschreiten der Praeexistenz bricht das Ich in den Raum der eigentlichen Existenz auf. Hierher gehören die Gedichte: "Der Jüngling in der Landschaft" (1895), "Vor Tag" (1907), "Manche freilich" (1895), "Der Jüngling und die Spinne" (1897) u. a. (Zur Interpretation der Gedichte vgl. auch Thomasberger, 72 ff.).

Die Bildsprache im frühen Werk Hofmannsthals stützt sich vor allem auf das Eigenschaftswort. Der Dichter schreibt selbst darüber, welche Bedeutung er dem Eigenschaftswort beimißt: "Dies, was allein das Wesen der Dichtung ausmacht, wird am meisten verkannt. Ich kenne in keinem Kunststil ein Element, das schmälicher verwahrlost wäre als das Eigenschaftswort bei den neueren deutschen sogenannten Dichtern. Es wird gedankenlos hingesetzt oder mit einer absichtlichen Grellmalerei, die alles lähmt...Es hieße einen Dichter über alle Deutschen der letzten Jahrzehnte stellen, wenn man von ihm sagen könnte: Er hat die Adjektiva, die nicht totgeboren sind". [Mausser, 28–29. Vgl. dazu auch Perl]. Als "der letzte und verspätete Träger und Nachfahre des gesamteuropäischen Rokoko...Bewunderer aller vollkommenen, ganz abgeschliffenen Form" (Friedrich Gundolf), der sich nie der bürgerlichen "Spätzeitstimmung" mit ihrem elegisch-ästhetischen Schmelz entziehen konnte, [Wege, 329] ist Hofmannsthal ein großer Meister in der Verwendung des Beiworts in allen seinen Formen und stilistischen Nuancen.

Im weiteren werden wir uns einigen Aspekten der Verwendung des Beiworts in Hofmannsthals Gedichten zuwenden, vor allem der Häufigkeit des Beiworts, seiner Form und seiner stilistischen Leistung.

### **1. Häufigkeit des Beiworts**

Das Eigenschaftswort ist in allen Gedichten Hofmannsthals zahlenmäßig eine starke, manchmal die stärkste Wortart, z. B. im Gedicht "Psyche" (1892, 1893):

Mit gutem, warmem Wein will ich dich tranken,  
Mit glühendem sprühendem Saft des lebendigen  
Funkelnden, dunkelnden, rauschendenunbändigen,  
Quellenden, schwellenden, lachenden Lebens,  
Mit Farben und Garben des trunkenen Bebens:  
Mit sehrender Seele von weinenden Liedern,  
Mit Ballspiel und Grazie von tanzenden Gliedern,  
Mit jauchzender Schönheit von sonnigem Wehen  
Hellrollender Stürme auf schwarzgrünen Seen...

Mit heißen Rubinen, grüngoldenen Ringen  
Und allen prunkenden duftenden Dingen.

Mit wilden, wehenden, irren und wirren  
Wie großer mächtiger Vögel Schwirren,  
Mit schnellen und gellenden, heißen und grellen  
Wie metallener Flüsse grellblinkende Wellen...

Die Häufigkeit des Beiworts in den obengenannten drei Gruppen von Gedichten veranschaulicht folgende Tabelle. Sie gibt die Zahl der Verse der Gedichte an, die Zahl der Beiwörter und den Häufigkeitskoeffizient (Zahl der Beiwörter in einem Vers).

	Zahl der Verse	Zahl der Beiwörter	Koeffizient
<b>I. Ballade des äußeren Lebens</b>	22	9	0,4
Terzinen	36	14	0,4
Vorfrühling	36	13	0,3
Erlebnis	32	25	0,8
<b>II. Leben, Traum und Tod</b>	21	9	0,4
Gute Stunde	32	17	0,5
Lebenslied	32	7	0,2
Großmutter und Enkel	44	12(13)	0,3
Gesellschaft	24	5	0,2
Ein Traum von großer Magie	46	18	0,4
Reiselied	10	4	0,4
Ich lösche das Licht	16	5	0,3
Der Kaiser von China spricht	41	12	0,3
<b>III. Der Jüngling in der Landschaft</b>	22	14	0,6
Vor Tag	38	24	0,6
Manche freilich	22	11	0,5
Der Jüngling und die Spinne	59	22	0,4
Psyche	60	87	1,4

Wie aus der Tabelle zu ersehen ist, unterscheiden sich die Häufigkeitskoeffiziente in den drei Gruppen von Gedichten. Die niedrigsten Koeffiziente sind in der Gruppe II., etwas höher in der Gruppe I. und am höchsten in der letzten Gruppe III.

## 2. Grammatische Formen des Beiworts

Hofmannsthal verwendet verschiedene grammatische Formen des Beiworts, so vor allem das vor- oder nachgestellte Adjektiv:

Der tiefe Brunnen weiß es wohl.. ("Weltgeheimnis")  
Und mein Teil ist mehr als dieses Lebens  
Schlanke Flamme oder schmale Leier. ("Manche freilich")  
Ich löscht das Licht  
Mit purpurner Hand,  
Streif ab die Welt  
Wie ein buntes Gewand... ("Ich löscht das Licht")  
... Nun streckt  
Die junge Kuh im Stall die starken Nüstern  
Nach kühlem Frühduft. Nun im stummen Wald  
Hebt der Landstreicher ungewaschen sich  
Aus weichem Bett vorjährigen Laubes auf... ("Vor Tag")  
Und war mir das Leben, das schöne, entwandt, ... ("Gute Stunde")

Für manche Gedichte sind die gleichartigen Adjektive typisch, besonders für das Gedicht "Psyche" (s. oben).

Lippen im Lachen  
Hat er berührt,  
Die weichen und wachen  
Fluren durchspürt. ("Vorfrühling")  
Fremde und dunkle Gewalt drängt sich von außen in mich...  
("Südliche Mondnacht")  
Es sind in den Sonnenländern  
Die alten, erhabenen Zeiten  
Für immer noch, immer noch da! ("Verse auf ein kleines Kind")

Manchmal ist es eine zweimalige Wiederholung desselben Adjektivs, eine Art Superlativ:

Denk, wie ich im Sterben glich  
Jungen, jungen Frau. ("Großmutter und Enkel")

Einen wichtigen Platz nehmen in allen drei Gruppen von Gedichten die zusammengesetzten Adjektive ein. Sie sind ein immanentes Element des Hofmannsthalschen Stils. Viele von den zusammengesetzten Adjektiven zeichnen sich durch Unerwartetheit und Originalität aus:

Das große Seeschiff trägt ihn aber weiter  
Auf dunkelblauem Wasser lautlos gleitend  
Mit gelben, fremdgeformten Rieseseegeln. ("Erlebnis")  
Die Sonne sinkt den lebenleeren Tagen... ("Leben")  
Mit tannenduftigem Haar... ("Weihnacht")  
In dem Stein am Wege liegt der Funke, der die Welt entzündet,  
Liegt die Wucht des fürchterlichen, blitzesgleichen Pralls verborgen.  
("Ghaselen")

Halb künftiger Schmerzen süßdampf bewußt ... ("Fremdes Fühlen")  
Schöne purpurflossige Fische,  
Die sie mir lebendig brachten,  
Schauen aus gebrochenen Augen,  
Sanfte Tiere muß ich schlachten. ("Der Schiffskoch, ein Gefangener, singt")

Andere Beispiele von adjektivischen Komposita:

mit silbergrauem Duft ("Erlebnis")  
ein gelbrot Licht ("Erlebnis")  
auf dunkelblauem Wasser ("Erlebnis")  
den blaßgoldnen Lauf ("Terzinen" III)  
die silberweißen Wasser ("Dein Antlitz")

Es ist kennzeichnend, daß die adjektivischen Komposita meistens die Farbnuancen ausdrücken. Es ist ein Merkmal der sog. "impressionistischen Kultur" (Žmegač, 270ff.) mit ihrem "punktuellen Daseinsgefühl", mit ihren Andeutungen und Zwischentönen, mit ihrer "Kunst des Treffens" (Thon). Die größte Anzahl der adjektivischen Zusammensetzungen ist für die erste Gruppe der Gedichte typisch, besonders für das Gedicht "Erlebnis". Sie stehen dem impressionistischen Daseinsgefühl wohl am nächsten.

Das Adjektiv als Beiwort wird ganz häufig in der unflektierten Form gebraucht sowohl in der Voranstellung als auch in der Nachstellung. Besonders ist es für das Gedicht "Großmutter und Enkel" charakteristisch mit seiner herzlich warmen Gesprächsathmosphäre:

Deine Augen frisch und reg,  
Deine Wangen hell –  
"Flog nicht übern kleinen Weg  
Etwas schwarz und schnell?" ("Großmutter und Enkel")  
"Fühlst du, was jetzt mich umblitzt  
Und mein stockend Herz? ("Großmutter und Enkel")

Andere Beispiele dieser Art:

... Der ist Musik geworden,  
Gewaltig sehrend, süß und dunkelglühend,  
Verwandt der tiefsten Schwermut. ("Erlebnis")  
Durch das ein gelbrot Licht wie von Topasen  
In warmen Strömen drang und glomm. ("Erlebnis")

Beliebt sind die partizipialen Beiwörter. Partizip I, ein wesentliches Element des impressionistischen Stils (Thon, 13ff.), erscheint in Hofmannsthal's Gedichten in verschiedenen Formen: als vorangestelltes kongruierendes Attribut, als nachgestelltes Attribut, als Kurzform, als zweite Komponente einer Zusammensetzung. Beispiele:

Er glitt durch die Flöte  
Als schluchzender Schrei,  
An dämmernder Röte  
Flog er vorbei. ("Vorfrühling")  
Und still versank ich in dem webenden,  
Durchsichtigen Meere und verließ das Leben. ("Erlebnis")  
Wie wunderbare Blumen waren da  
Mit Kelchen dunkelglühend! ("Erlebnis")  
... Nun hat der Himmel mit der Erde  
Ein stumm beklemmend Zwiesgespräch. ("Vor Tag")  
..., die Erde  
Läßt es empor aus unsichtbaren Türen,  
Bezwungen von der bittenden Gebärde! ("Der Jüngling und die Spinne")

Das Partizip II erscheint auch in der ganzen Vielfalt seiner Möglichkeiten, als voran- oder nachgestelltes Attribut, als Teil eines Kompositums, häufig auch in einer Partizipialgruppe.

Neue Mauern und dann wieder  
Jene unterworfenen Völker,... ("Der Kaiser von China spricht")  
Das große Seeschif aber trägt ihn weiter  
.....  
Mit gelben, fremdgeformten Riesensegeln. ("Erlebnis")  
Daß Hermes und die beiden Dioskuren,  
Funkeind vor Übermut die luftigen Spuren  
Der windgetragenen Grazien umstellen ... ("Nox portentis gravida")  
Und viele Bettler waren überall

Mit schwarzverbundenen Augen und mit Krücken – ... (“Der Jüngling in der Landschaft”)

Wie Zauberworte, nachgelallt

Und nicht begriffen in den Grund,

So geht es jetzt von Mund zu Mund. (“Weltgeheimnis”)

..., an den Hügeln

Spür ich in einem wundervoll entfernten

Traumbilde sich mein Innerstes entriegeln... (“Der Jüngling und die Spinne”)

Manchmal verflechten sich die Partizipien I und II zu Partizipialgruppen oder Gruppen von gleichartigen Attributen:

..., und Orte

Sind da und dort, voll Fackeln, Bäumen, Teichen,

Und drohende und totenhaft verdorrte... (“Ballade des äaußeren Lebens”)

Die schwebend unbeschwerten

Abgründe und die Gärten

Des Lebends tragen ihn. (“Lebenslied”)

Beim Gebrauch der Partizipien gibt es bestimmte Häufigkeitsunterschiede. In der Gruppe I. herrscht Partizip I vor, während in den Gruppen II. und III. sich immer mehr das Partizip II durchsetzt.

Einen bedeutenden Anteil der Beiwörter bildet die epithetische Verwendung des Substantivs: der Genitiv, der Präpositionalkasus, die Apposition.

Der attributive Genitiv erscheint sowohl in der Nachstellung als auch in der Voranstellung:

An schweigenden Wipfeln blieb dort

Die Luft der Jahrtausende hangen ... (“Verse auf ein kleines Kind”)

Steigen auf ins Herz der Freiheit

Ungeheuerer Gefühle! (“Der Schiffskoch, ein Gefangener, singt”)

Hebt der Landstreicher ungewaschen sich

Aus weichem Bett vorjährigen Laubes auf... (“Vor Tag”)

Neue Mauern und dann wieder

Jene unterworfenen Völker,

Völker immer dumpfern Blutes,... (“Der Kaiser von China spricht”)

Beim genitivischen Beiwort wird die Eigenschaft oft verselbständigt und erscheint in der Form eines Verbal- bzw. Adjektivabstrakts, während der Träger im Genitiv steht (Vgl. Schneider, 102):

Ihm sind sie wie das Schreiten  
Der Tänzerinnen wert! ("Lebenslied")  
..., ich habe mit dem großen Glanze  
Der schönen Sterne eine also nah  
Verwandte Trunkengeit – ... ("Der Jüngling und die Spinne")  
Ganz vergessener Völker Müdigkeiten  
Kann ich nicht abtun von meinen Lidern,... ("Manche freilich")

Die Präpositionalgruppe schwebt oft zwischen einem Attribut und einer  
Adverbialbestimmung bzw. einem prädikativen Attribut:

Und kühn wie junges Meer im Morgenduft,  
So war ein großer Traum... ("Ein Traum von großer Magic")  
Und viele Bettler waren überall  
Mit schwarzverbundenen Augen und mit Krücken... ("Der Jüngling in  
der Landschaft")  
Lippen im Lachen  
Hat er berührt... ("Vorfrühling")  
Ich schlief im Pavillon zu ebener Erde, ... ("Ein Traum von großer Magic")  
Den Erben laß verschwenden  
.....  
Das Salböl aus den Händen  
Der toten alten Frau! ("Lebenslied")

Auch eine Apposition kann als Beiwort auftreten:

Schnell findest du einen Gespielen:  
Den freundlichen guten Delphin. ("Verse auf ein kleines Kind")  
... Doch die Gebärde  
Des Magiers – des Ersten, Großen – war  
Auf einmal zwischen mir und einer Wand... ("Ein Traum von großer  
Magic")  
..., wenn er...  
Auf dunkelblauem Wasser an der Stadt,  
Der Vaterstadt, vorüberfährt... ("Erlebnis")

Einen beiwortähnlichen Charakter tragen auch manche Attributsätze:

Dies ist ein Ding, das keiner voll aussinnt,... ("Terzinen")  
Und Kinder wachsen auf mit tiefen Augen,  
Die von nichts wissen,... ("Ballade des äußeren Lebens")  
Sie tragen die Ware, die ihnen gefällt... ("Gute Stunde")  
Die Stunden! wo wir auf das helle Blauen  
Des Meeres starren und den Tod verstehn,... ("Terzinen" II)



Zum Schluß ist zu bemerken, daß die Formen des Beiworts in den drei genannten Gruppen der Gedichte Hofmannsthals eine gewisse Entwicklung durchmachen. Es ist eine Entwicklung vom Komplizierten zum Einfacheren, von adjektivisch-partizipialen zu den substantivischen Formen, vom verschwommenen Träumerischen zum ethisch Wertenden.

## EPITETŲ STRUKTŪRA HUGO VON HOFMANNSTHALIO LYRIKOJE

Leonas Petraitis

### Re z i u m ė

Astrų poeto Hugo von Hofmannsthal'io (1874–1929) lyrikoje aiškiai išsiskiria trys periodai. Žymintys autoriaus pažūrų raidą, jo perėjimą nuo impresionistinio estetizmo prie etinių vertybių. Ši raida atsispindi ir poeto vartojamų epitetų struktūroje. H. von Hofmannsthal'is pamažu atsikako įmantrių sudurtinių būdvardžių, dinamiškų dalyvinių konstrukcijų; vėlesniuose perioduose dažniau sutinkame daiktavardinius epitetus, paprastus būdvardžius, labiau apibrėžtas ir aiškesnes sintaksines formas.

### LITERATUR

*Broch, H.* Die Prosaschriften (aus der Studie: Hofmannsthal und seine Zeit, Kap.III) // Hugo von Hofmannsthal / Hrsg. von S. Bauer. Darmstadt, 1968.

Hofmannsthal, H. von. Ad me ipsum // Gesammelte Werke in Einzelausgaben. Frankfurt/M.: S.Fischer, 1959.

*Jaszi, A. O.* Ausdruck und Leben in Hugo von Hofmannsthals "Die Beiden" // Hugo von Hofmannsthal / Hrsg. von S. Bauer. Darmstadt, 1968.

*Mauser, W.* Daseinsunmittelbare Sprache und Gebärdensprache // Hugo von Hofmannsthal / Hrsg. von S. Bauer. Darmstadt, 1968.

*Mennemeier, F. N.* Die Gedichte Hugo von Hofmannsthals. Inaugural-Dissertation. Münster o.J.

*Peri, W.* Das lyrische Jugendwerk Hugo von Hofmannsthals. Berlin, 1936.

*Schneider, W.* Stilistische deutsche Grammatik. Basel–Freiburg–Wien: Herder, 1959.

*Thomasberger, A.* Englische Maske und tiefer Brunnen. Zwei Ausdrucksweisen Hofmannsthalscher Lyrik // Hofmannsthal-Blätter. 1985. (31/32).

*Thon, L.* Impressionismus als Kunst der Passivität: Teildruck aus: Die Sprache des deutschen Impressionismus. (Dissertation. Bonn). München: Hueber, 1929.

Wege der deutschen Literatur. Eine geschichtliche Darstellung / Von H. Glaser, J. Lehmann, A. Lubos. Frankfurt/M.–Berlin–Wien, 1980.

*Žmegač, V.* Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Bd.II/2. 1848–1918, Königsstein/Ts: Athenäum, 1985.

Vilniaus universiteto  
Vokiečių filologijos katedra

Įteikta  
1995 m. sausio mėn.